

Die Bauten Münchens.

I. Cultanlagen

von 2,10 Meter lediglich nach achteckigem Grundplane gebildet und besitzen zwar einen schlichten, nur mit einer Schmiede sich an den Pfeilerschaft anschliessenden Sockel aber keine Capitalbildung, indem vielmehr die Gewölberippen in einer Höhe von 34,5 M. meist ganz unvermittelt und nur zum geringeren Theile von Consolenbildungen gestützt, dem polygonen Schafte entspringen. In der Längsrichtung ist der Gurtbogen deutlich markirt, in der Querrichtung dagegen ist der Gurt nicht stärker betont als die übrigen Rippen des Netzgewölbes, wodurch das Gewölbe nicht unwesentlich an einheitlicher Wirkung gewinnt. Die Gewölbe der Seitenschiffe werden den Pfeilern entsprechend anderseits von starken Strebepfeilern aufgenommen, welche nach innen gezogen zugleich die Scheidewände der Kapellen und zumeist auch die Altarwände bilden. Der Gewinn nach innen ist hierbei ausserordentlich, indem dadurch die Kirche an Weiträumigkeit wesentlich zunimmt und zugleich den Seitenaltären, Beichtstühlen, Denkmälern u. s. w. passender und vermehrter Raum geschaffen wird. Doch ist diese Anordnung auch nicht ohne Nachtheil und dieser ist an der Kahlheit des Aeusseren, zu dessen Belebung und Brechung nichts abfiel, fühlbar genug. Während sonst die Bildung bei der gegenseitig rechtwinkligen Stellung der Pfeiler und Streben einfach, musste die Lösung des Wölbungsproblems im fünftheiligen Chorabschluss einige Schwierigkeiten bereiten. Denn der aus den Seitenschiffen erwachsende Umgang um den Chor ist als solcher nicht auch im Gewölbe durchgeführt, indem vielmehr das Mittelschiffgewölbe sich bis an die beiden mittleren Streben des Chorabschlusses fortsetzt, und zwar, weil, das letzte Pfeilerpaar etwas enger gestellt ist. In zwei Trapezen sich verjüngend. Der beiderseits übrigbleibende Gewölberaum aber stellt sich in je einem irregulären Viereck und in einem Dreieck dar, welchen besondere und gleichfalls unregelmässige Netzformen geschaffen werden mussten. An die linke Chorseite sind ausgedehnte Sakristeiräume angelehnt, von vorneherein in diesem Umfange nicht, weil schon 1495, mithin ein Jahr nach der Einweihung der Kirche als Pfarrkirche, der Herzog Albrecht IV. von Bayern im Einvernehmen mit der Curie die Collegiatstifte Schliersee und Ilmmünster an die Frauenkirche versetzte. Vor die Westseite aber wurden, wie es an der alten während des Neubaues niedergelegten Frauenkirche, und nicht minder bei S. Peter der Fall gewesen, zwei Thürme vorgelegt, so dass ihr gewölbtes Erdgeschoss noch besondere Kapellenräume bildete, während der Zwischenraum zwischen den Thürmen für Eingangshalle und Orgelchor in Anspruch genommen ward. Die Dimensionen der Kirche erforderten natürlich auch riesige Verhältnisse der Thürme (Höhe 99, untere Mauerdicke 3,30, Fühung 9,60 Meter), anderseits aber auch schlichte und massige Behandlung mit geringer Betonung der Streben und ruhigen Wand-